In der Baugrube des Dreifaltigkeitshofes legen Archäologen einer Grabungsfirma Skelette frei. Neben Fragen zu Gesundheit, Ernährung und sozialem Stand kann deren DNA auch Auskunft über Verwandtschaftsverhältnisse und Migration geben. *Foto: Matthias Kessler*

Dicht an dicht und in sechs Lagen

Stadtgeschichte Bislang sind 88 Gräber auf der Baustelle des Dreifaltigkeitshofes entdeckt worden. Dort befand sich der Friedhof des Spitals, der um die 1000 Gräber umfasst haben dürfte. *Von Henning Petershagen*

Dicht an dicht liegen die Skelette, welche die Archäologen der Grabungsfirma ArchaeoBW in der Baugrube zwischen Neuer Straße und Adlerbastei derzeit freilegen. Bis vor kurzem stand dort noch der 1954 erbaute Teil des Dreifaltigkeitshofs. Dass dort noch viel Geschichte im Boden steckt, war von vornherein klar, wie Jonathan Scheschkewitz vom Landesamt für Denkmalpflege am Donnerstag den Medien mitteilte. Und so nahmen im Einvernehmen mit den Bauträgern am 3. Februar die Archäologen ihre Arbeit auf, wie Grabungsleiterin Elena Reus berichtete.

Im Leintuch zur letzten Ruhe

Am spektakulärsten sind natürlich die Gebeine, die dort, etwa 6,5 bis 7,5 Meter unter dem heutigen Straßenniveau, in bis zu sechs Schichten übereinander liegen. Sie zeugen von einem Friedhof, der nach Schätzung der Archäologen bis zu 1000 Gräber umfasst haben dürfte. Er gehörte zum Ulmer Heiliggeist-Spital, das neben Kranken und Armen auch Reiche und „Halbarme" beiderlei Geschlechts beherbergte. Die Zahl der ständigen Bewohner wird auf etwa 300 geschätzt. Von den wohlhabenderen Toten zeugen Sargnägel, die meisten aber wurden im Leintuch zur letzten Ruhe gebettet.

Das Spital dürfte um 1240 gegründet worden sein; der Stauferkönig Konrad IV. nahm es damals unter seinen Schutz. Es war von Anfang an mit den üblichen Pfarrrechten ausgestattet, wozu auch das der Bestattung gehörte. Allerdings berichtet Felix Fabri in seiner 1488/89 verfassten Stadtbeschreibung unter Berufung auf ältere Gewährsleute, das Spital habe am anderen, westlichen Ende der Stadt gelegen.

Die Frage ist umstritten. Der Ulmer Stadthistoriker Albrecht Rieber lässt sie offen, nennt aber das Jahr 1255 als spätesten Termin einer Verlegung an den Ort, wo es bis zu seiner Zerstörung am 17. Dezember 1944 bestand. Damit wäre 1255 der früheste Termin für Gräber auf dem jetzt freigelegten Friedhof.Aufgelöst wurde er wohl 1526, als Bestattungen innerhalb der Stadt aus hygienischen Gründen verboten wurden.

„Das Spital war eine kleine Stadt in der Stadt", sagt Scheschkewitz. Es versorgte sich selber mit eigenen Bäckern, Metzgern und allem, was dazu gehörte. Das setzte einen gewaltigen Baukomplex voraus, der weit mehr umfasste als das Grabungsareal. Das ist durchzogen von Mauerwerk unterschiedlicher Dimensionen

> Das Spital war eine kleine Stadt in der Stadt.
>
> **Jonathan Scheschkewitz**
> Landesamt für Denkmalpflege

und Materialien. So werden zur Donau hin Kalksteinreste der Stadtmauer von 1316 sichtbar, vor die später eine dicke Backsteinverkleidung gesetzt wurde.

Eindeutig zu identifizieren sind Grundmauern der „dürftigen Stube". Diese spätgotische Gewölbehalle, die jahrhundertelang als Krankensaal diente, wurde um 1473 gebaut und 1924 restauriert. Bei ihrem Bau wurden, wie die Archäologen festgestellt haben, bereits bestehende Gräber angeschnitten: Den Skeletten fehlt der untere Teil des Fußes.

Was heute über die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Spitals bekannt ist, verdanken wir einem präzisen Plan des Architekten Werkmann aus dem Jahr 1816. Er zeigt auch noch die Kirche, die drei Jahre später, 1819, der Spitzhacke zum Opfer fiel. Errichtet wurde sie 1372, wohl anstelle einer älteren und kleineren Kirche, die von Anfang an bestanden haben muss.

Von der ursprünglichen Gestalt des Spitals und seiner Bauten ist nichts bekannt. So entzieht sich ein jetzt freigelegtes etwa 1,5 Meter breites Kalkstein-Fundament seiner Deutung. Es wurde wohl später überbaut, teilweise vielleicht auch recycelt.

Die Grabung soll noch bis Ende September dauern. Noch wesentlich länger werden die Anthropologen sich mit den Knochenfunden beschäftigen. „Die gewinnen zusehends an Bedeutung", sagt Scheschkewitz. Denn über die „klassischen" Informationen über Gesundheit, Ernährung und sozialen Stand kann ihre DNA inzwischen Auskunft über Fragen wie Verwandtschaft und Migration geben.

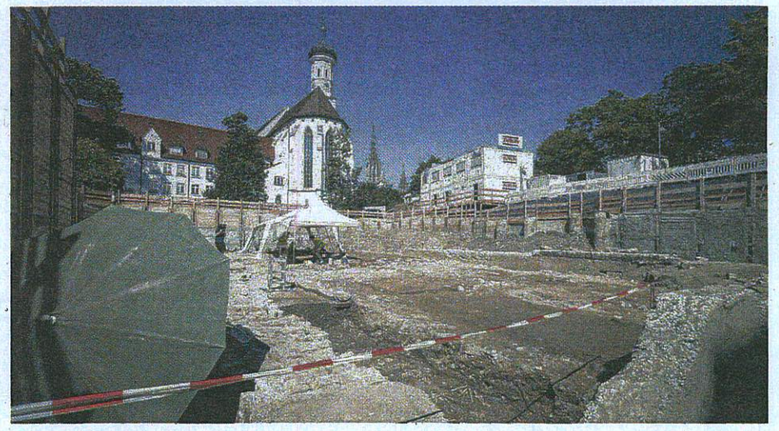
Vielleicht helfen sie auch die Frage zu lösen, ob das Spital schon immer an jener Stelle stand oder, wie Felix Fabri behauptete, vor dem Glöcklertor am westlichen Ende der Stadt.

An jeder Ecke ein Friedhof

Der Spital-Kirchhof, den die archäologische Grabung beim Dreifaltigkeitshof ans Licht befördert hat, war nur einer von vielen im Gebiet der Ulmer Altstadt, bevor dort 1526 Bestattungen untersagt wurden. Die Münsterplatz-Grabung hat daran erinnert, dass bis zu diesem Zeitpunkt nicht rund ums Münster auf dem Münster-Kirchhof bestattet wurde, sondern auf dem westlichen Münsterplatz die Barfüßermönche ihre Klientel beisetzte.

Auch die anderen Klöster hatten ihre eigenen Friedhöfe. So wurden auf dem Grünen Hof die Gräber des Dominikaner-Klosters gefunden, von dem noch die Dreifaltigkeitskirche übrig ist. Auch im Wengenstift wurde bestattet, und die Knochen, die im Mai 2013 am westlichen Ende der Bahnhofstraße entdeckt wurden, stammten vom Ordens-Friedhof der Deutschherren, die dort sogar noch bis 1786 bestatteten.

Hinzu kommen auch private Bestattungen etwa in den Kapellen der Patrizier wie der Valentinskapelle, der Dreikönigskapelle Ecke Frauenstraße/Bockgasse, oder einer Bruderschaft bei der Sebastianskapelle.



Die Grabungen, die Anfang Februar auf der Baustelle begonnen haben, sollen noch bis in den Herbst andauern. *Foto: Matthias Kessler*